

# Der FUNKE

## TAGESZEITUNG FÜR RECHT, FREIHEIT UND KULTUR

„Der Funke“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Entschädigung.

Bezugspreis 2.- Mark monatlich zuzüglich Zustellgebühr. Anzeigenpreise nach Vereinbarung. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 10, Inselstr. 6a. Fernruf: P 7 Janowitz 909. Postcheckkonto Berlin Nr. 404 60 (Internationale Verlagsanstalt G. m. b. H.).

NUMMER 325 A.

BERLIN • Freitag, den 17. Februar 1933

2. JAHRGANG

# Nur Scheinwahlen am 5. März.

## Hitler will sich nicht an Formalitäten stoßen.

### AUS DEM INHALT:

**Wolken am Völkerhimmel.**

**Kanonenkönig Mitsui.**

**Wertlosigkeit als günstige Gelegenheit.**

**SA und Polizei.**

**Wieder sechs Tote.**

**Verboten, verhaftet, beschlagnahmt!**

### „Deutschland ist nicht Italien!“

Hk. Zu diesem Schlagwort derjenigen, die der Forderung nach zentraler Herstellung der Einheitsfront auszuweichen suchen, indem sie uns einreden wollen, daß die Gefahr für die deutsche Arbeiterschaft doch nicht so riesengroß sei, wie sie bei „oberflächlichem“ Vergleich mit der Vernichtung der italienischen Arbeiterbewegung scheinen könnte — zu diesem Schlagwort machte Fritz Sternberg einige Ausführungen in einer öffentlichen Versammlung der SAP in Berlin am Dienstag; er legte dar, inwiefern in der Tat Deutschland nicht Italien ist.

Als Mussolini im Oktober 1922 zur Macht kam, hatte er ökonomisch einen vorübergehenden Konjunkturaufschwung vor sich. Diesen Aufschwung machte er sich zunutze, indem er der Masse der Urteilslosen einredete: seht ihr, unser faschistisches Regime bringt uns den ökonomischen Aufschwung! In Wahrheit hatte dieser Aufschwung andere Ursachen; das ergibt sich schon daraus, daß nicht nur Italien damals einen solchen Aufschwung aufwies.

Mussolini mußte sich also den Kopf zerbrechen über die Frage: was soll mit den enttäuschten Massen werden, wenn der vorübergehende Aufschwung einer ökonomischen Krise Platz macht?

Diese Frage glaubt der „marxistisch gebildete“ Führer der italienischen Kommunisten, Bordiga, folgendermaßen abtun zu können: „Kann, wird Mussolini je seine Forderungen ernstlich zu verwirklichen suchen? Na also! Dann ist auch der Augenblick gekommen, wo ihn die Massen als plumpen Schwindler entlarven und mit dem Faschismus aufklären werden.“

Mussolinis Politik bewies jedoch, daß er zwar mit dem ersten Teil dieser politischen Perspektive völlig einverstanden war, daß er auch den zweiten Teil als eine ihn bedrohende Gefahr anerkannte, daß er aber politische Mittel aufzubieten wußte, um dieser Gefahr zu begegnen.

Und so kam es zweitens anders, als Bordiga sich erstens gedacht hatte.

Sehr einfach war die Maßnahme, mit der Mussolini die Gefahr, die ihm von den enttäuschten Massen drohte, parierte: er zerstörte die Arbeiterorganisationen, damit, wenn die Enttäuschung der Massen einsetzte, keine legalen Aufgabeböden da waren, in denen sich die nach links hin strebenden Massen hätten sammeln können.

So fehlten die organisatorischen Voraussetzungen, um die Empörung der Massen in politische Aktion umzusetzen. Die Aufgabe, diese Empörung, die in Italien zweifellos vorhanden ist, zu organisieren, trifft jetzt auf Schwierigkeiten, wie sie etwa vor einem halben Jahrhundert den Narodniki unter dem russischen Zarismus begegneten.

Bordigas Fehler ist ein für Marxisten typischer; die Vernachlässigung der Frage: wie organisiere ich den Erfolg, den ich erstrebe; d. h. wie entziehe ich es dem Zufall, daß dieser Erfolg wirklich eintritt.

Bordiga hatte dies dem Zufall überlassen, marxistisch ausgedrückt: dem ökonomischen Prozeß. Um den Fehler durch den Gegensatz noch deutlicher hervortreten zu lassen: was Lenin zum erfolgreichsten Politiker der Geschichte gemacht hat, ist gerade dies, daß die Frage: Wie organisiere ich den Erfolg? sein ganzes Denken und Tun beherrscht hat bis in die Träume. („Das ist es, wovon man träumen muß!“ schreibt er einmal von einem seiner organisatorischen Pläne.)

Der Erfolg, den Mussolini durch die Vernichtung der Arbeiterorganisationen erzielt hat, dieser Erfolg zur Rettung vor den Betrogenen und Enttäuschten, liegt der

Aus Hitlers Wahlrede in Stuttgart: „Ich wollte nicht an die Arbeit gehen, ehe das deutsche Volk gesprochen hat. Allerdings muß ich auch bekennen, daß ich entschlossen bin, mit meinen Verbündeten

unter keinen Umständen

das deutsche Volk wieder zurückfallen zu lassen in dieses Regiment. Wenn man heute mir einreden will, daß,

weil irgend eine Formalität nicht erfüllt sei,

eher die Nation zugrunde gehen müsse, so habe ich dafür kein Verständnis.“

Herr Hitler redet wohl absichtlich etwas dunkel. Wenn seine Worte hier einen politischen Sinn haben sollen, so kann mit den Formalitäten, die nicht erfüllt zu sein brauchten,

wohl nur die deutsche Reichsverfassung gemeint sein, die vorschreibt, daß eine Regierung, die das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages nicht besitzt, auf Ersuchen des Reichstages zurückzutreten hat. Anders ist, wie gesagt, nicht zu erklären, daß Herr Hitler sagt, er werde „mit seinen Verbündeten unter keinen Umständen das deutsche Volk wieder zurückfallen lassen“ in das alte Regiment.

Damit ist die Bedeutung der Wahlen am 5. März deutlich gekennzeichnet: Ob eine Mehrheit oder Minderheit für die heutige Regierung ist; sie will unter keinen Umständen zurücktreten.

Das ist von den Deutschnationalen und auch von den Nationalsozialisten häufig gefordert worden. Daß Hitler selber als Reichskanzler diese Absicht offen ausspricht, klärt jedenfalls die Situation.

### Aufbruch in Rumänien. Unterdrückung der Kommunisten.

In Bukarest ist der Streik der Arbeiter in der Eisenbahnwerkstätten wieder aufgeflammt, hauptsächlich zum Protest gegen die Massenverhaftungen von Kommunisten. Insgesamt sind in Bukarest 84 Kommunisten verhaftet worden wegen Fortführung der als illegal erklärten kommunistischen Organisationen. Im Laufe des Donnerstag sollen weitere Verhaftungen vorgenommen werden.

Die 4000 streikenden Arbeiter in Bukarest haben außer der Freilassung der Gefangenen die Anerkennung der Betriebsräte und die Aufhebung des Belagerungszustandes gefordert. Eine Abordnung der Arbeiter brachte diese Forderungen beim Verkehrsminister vor, der sie mit der Bemerkung erledigte, für diese Angelegenheiten sei der Arbeitsminister zuständig. Das hinderte ihn aber nicht daran, für den Generaldirektor der Eisenbahnwerkstätten zuständig zu sein und mit ihm die Schließung der Werkstätten zu vereinbaren. Am 17. Februar sollen sie wieder geöffnet werden.

Sämtliche Arbeiter, die sich dann zur Arbeit melden, müssen eine Erklärung abgeben, daß sie keiner kommunistischen Organisation angehören.

Den Arbeitern, die sich in den Werkstätten verbarrikadierten, wurde mit dem Eingreifen des Militärs gedroht für den Fall, daß sie nicht freiwillig bis zu einer bestimmten Zeit die Werke geräumt hätten.

kapitalistischen Klasse in Deutschland vor Augen. Aber die ökonomische Situation ist für die herrschende Klasse heute in Deutschland schwieriger und aussichtsärmer als 1922 in Italien.

Der Prozeß der Enttäuschung der Massen, die jetzt noch dem Faschismus nachlaufen, droht also in Deutschland schneller vor sich zu gehen, als vor zehn Jahren in Italien.

Dieser Umstand drängt den deutschen Faschismus zu schnellerem Handeln, und das heißt hier: zu schnellerer Vernichtung der Arbeiterorganisationen. Denn schon bald muß der deutsche Faschismus damit rechnen, daß ihm die Enttäuschten in Massen davonlaufen; er hat also ein Lebensinteresse daran, daß diese Massen schon bald keine legalen Organisationen links mehr finden, in die sie abströmen könnten. Gelingt die Vernichtung der Arbeiterorganisationen, dann mag die „Entlarvung des plumpen Schwindels“ vor sich gehen — damit ist dann der Arbeiterschaft wenig gedient, wenn die organisatorischen Mittel zerstört sind, die zum Kampf gegen den Faschismus notwendig sind.

Diese Gefahr droht der deutschen Arbeiterschaft, wie sie die Italienische getroffen hat. Anders liegen die deutschen Verhältnisse hier nur insofern, als die größere Schärfe der ökonomischen Krise auf ein rascheres Tempo dieses Prozesses drängt. (Damit ist nicht gesagt, daß sich dieser Prozeß durch eine Politik der Einheitsfront nicht verhindern ließe.)

Und noch in anderer Hinsicht — so führte Sternberg aus — ist Deutschland nicht Italien. In Italien leben 60 Prozent der Bevölkerung von der Landwirtschaft und

In dem amtlichen Bericht heißt es:

„Alle Meldungen über eine in Rumänien ausgebrochene Revolution sind in das Reich der Fabel zu verweisen.

Ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor.“

In Klausenburg wurde ein Arbeiter schwer verletzt, als das Militär die Arbeiter aus den Werken hinausjagte. In Konstanza wird berichtet, daß ein Kommunist im Augenblick seiner Verhaftung den Polizeikommissar erschoss und Selbstmord verübte.

Im ganzen Lande wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Regierung hat stärkere militärische Kräfte eingesetzt und sie angewiesen, schärfer vorzugehen.

Wie wir soeben erfahren, ist die Räumung der Bukarester Eisenbahnwerkstätten von den Truppen durchgeführt worden. Drei Arbeiter und ein Soldat wurden getötet, 16 Arbeiter und zwei Soldaten schwer verletzt. Viele Arbeiter erhielten leichtere Verletzungen.

Während der ganzen Nacht umlagerten die Truppen die Werkstätten, vor denen Maschinengewehre und Scheinwerfer aufgestellt waren. Inzwischen verhandelten die Arbeiter mit Regierungsvertretern, die sich jedoch nicht bereit erklärten, die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Um 8.30 Uhr war das Ultimatum abgelaufen, das die Regierung den Arbeitern gestellt hatte. Die Truppen drangen nun in die Werkstätten ein, um sie gewaltsam zu räumen. Eine größere Zahl von Arbeitern, darunter viele führende Mitglieder von Arbeiterorganisationen, wurden verhaftet.

Was in Bukarest jetzt vorgeht, ist unbekannt. Sämtliche Telefonleitungen sind unterbrochen.

40 Prozent von städtischen Berufen; in Deutschland nur 20 Prozent von der Landwirtschaft und 80 Prozent von städtischen Berufen. Italien hat vier Millionen Industriearbeiter, Deutschland fünfzehn Millionen.

Wegen dieses größeren Gewichtes der Arbeiterbewegung in Deutschland würde deren organisatorische Vernichtung „tausendmal mehr Blutopfer erfordern“

(Sternberg) als in Italien gefallen sind.

In der Tat also: in mancher Hinsicht ist Deutschland nicht Italien!

Die ökonomischen Interessen und Triebkräfte, die den deutschen Faschismus zu rascherem Tempo und größerer Brutalität anreizen, schreiben natürlich die Linie der politischen Entwicklung nicht zwangsläufig vor.

Weitgehend hat die Arbeiterschaft es noch in der Hand, was geschehen wird.

Sternbergs ökonomische Erwägungen zu dem Thema „Deutschland ist nicht Italien“ unterstreichen also die Notwendigkeit, sofort Schritte zur zentralen Organisation der Einheitsfront zu tun. Alles andere geht viel zu langsam.

Das Thema der Versammlung, in der Sternberg sprach, war die Frage der Einheitsfront. Sternbergs Forderungen in dieser Beziehung stimmten im wesentlichen mit den im „Funke“ vertretenen überein. Es folgte eine lebhaft Diskussion, an der sich Genossen vom ISK, der KPD, der SPD und einer Trotzk-Gruppe beteiligten.

Es gelang, die Diskussion durchzuführen, ohne daß die Versammlung der Auflösung verfiel.

## Die Finanzvorlage im Senat.

Die in der französischen Kammer angenommene Finanzvorlage wird jetzt im Auswärtigen Ausschuss des Senats beraten. Im Militärausschuss wurde die Kürzung der Militärausgaben bereits abgelehnt, im Auswärtigen Ausschuss wurde die Entscheidung über diesen Punkt aufgeschoben, bis der Ministerpräsident sich noch einmal dazu geäußert hat. Die Krisensteuer ist im Ausschuss abgelehnt worden. Dafür wird die Kürzung aller Beamtengehälter von mehr als 7000 Francs (1160 Mark) im Jahre um fünf Prozent und außerdem die Kürzung verschiedener Sonderzulagen um zehn Prozent beschlossen. Auch in anderen Punkten wurden Veränderungen an der Vorlage vorgenommen.

Diese Forderungen des Senatsausschusses sind also noch ungünstiger für die Beamten als die Pläne der Regierungen Herriot und Paul-Boncour. Es ist als sicher anzunehmen, daß die Gewerkschaften einen scharfen Kampf dagegen führen werden.

Die belgische Regierung ist in der Kammer überstimmt worden bei einem Antrag der Sozialisten, in dem gegen die von der Regierung ausgesprochene Nichtigkeitsklärung der Gemeindevahlen von Hastière protestiert wird. Der König hat den Rücktritt nicht genehmigt, da es sich seiner Ansicht nach nur um eine nebensächliche Angelegenheit handelt.

## Die Vorbereitung des Krieges.

„Daily Telegraph“ meldet, daß die gesamten Rüstungsausgaben der britischen Regierung im nächsten Haushaltsjahr erheblich höher sein werden, als im vergangenen Jahr. Die Regierung beabsichtigt die Vergrößerung der Luftstreitkräfte um zehn Luftgeschwader, zur Vervollständigung des Heimatverteidigungsplanes. Ueber die beabsichtigte Vergrößerung der Flotte haben wir bereits berichtet. Für die Armee wird eine Million Pfund mehr angesetzt werden als im vergangenen Jahr zur Finanzierung der Feldübungen, die 1932 ausgefallen sind.

## Das Rekrutengesetz in Polen.

Der polnische Senat nahm am Mittwoch das Rekrutengesetz für 1933 an. Nur die Sozialisten stimmten dagegen. Ein Vertreter der Bauernpartei erklärte, seine Fraktion würde dem Gesetz zustimmen, weil in der augenblicklichen ersten Lage ganz Polen wie ein Mann zusammenstehen müsse. Weniger chauvinistisch benahm sich die Sejmfraktion der Bauernpartei, in der der linke Flügel der Partei vorliegt. Im Sejm stimmten alle Oppositionsparteien gegen das Gesetz.

## Attentat auf Roosevelt.

In Miami wurde auf Roosevelt ein Attentat verübt, als er vor etwa 50 000 Menschen von seinem Kraftwagen aus eine Rede hielt. Roosevelt selber wurde nicht verletzt. Sechs andere Personen, darunter Chermak, der Bürgermeister von Chicago, wurden getroffen. Chermak liegt im Sterben.

Der Attentäter ist ein Italiener, der bei seiner Vernehmung erklärte, daß er alle Präsidenten und Polizisten umbringen wolle. Er hat angeblich vor zehn Jahren bereits ein Attentat auf den italienischen König verübt.

# Die neue Verfassung für Indien.

## Wird Indien Irland folgen?

H. M. „England hat einmal das Unglück erlebt, daß es einen . . . Tochterstaat nicht schlecht genug regierte, um ihm seine Befreiung unmöglich zu machen; es wird sich wohl vorsehen, daß seine ungeheuren Besitzungen in Ostindien nicht auch etwa einmal eine erträgliche Regierung bekommen. Sobald es diese, anstatt eines Kriegskommissariats der Franzosen, diesem Mitteldings zwischen einer Regierung und einer Räuberbande, durch eine wirkliche Regierung verwalten ließe, so müßte es fürchten, daran gleiche Freude zu erleben, wie an Nordamerika.“

An diese Zeilen, die Jakob Friedrich Fries in seine im Jahre 1803 erschienene „Philosophische Rechtslehre“ geschrieben hat, werden wir erinnert durch einen Brief, in dem der britische Staatssekretär für Indien, Sir Samuel Hoare, einigen Fragestellern seines Wahlbezirks geantwortet hat, und durch eine Debatte, die vor einigen Tagen im englischen Oberhaus stattgefunden hat.

Es handelt sich um die Frage der Verfassungsreform in Indien. Bekanntlich hat die Britische Regierung Indien die Selbstregierung versprochen, als sie im Weltkrieg die Unterstützung indischer Truppen und indischen Geldes haben wollte und in Indien der Widerstand gegen die britische Herrschaft immer stärker wurde. Die Konferenzen am „Runden Tisch“ dienten dazu, eine Verfassung für Indien herzustellen, die — nach Ansicht der britischen Staatsmänner — einen Schritt zur Einlösung dieses Versprechens bedeuten würde.

„Sehen Sie sich Irland an“, wird nun dem Staatssekretär für Indien von einigen Wählern vorgeworfen. „Was für eine Sicherheit bot uns der Irische Vertrag gegen den Verlust unserer Besitzungen? Warum sollte nicht Gandhi unsere Sicherheitsgarantien ebenso behandeln, wie De Valera die Landrente behandelt hat?“

Sir Samuel Hoare antwortet darauf:

„Der Fall ist in Indien ganz anders als in Irland. Aus Südirland haben wir uns zurückgezogen. In Indien wird die Armee unter der alleinigen Herrschaft des Britischen Parlaments bleiben, während die Organe, die unter der Aufsicht des Staatssekretärs stehen, ihre wertvolle Arbeit unter der Garantie parlamentarischer Kontrolle fortsetzen werden. In Irland hörte der Generalgouverneur auf zu bestehen als aktive Kraft im politischen Leben. In Indien wird er die wichtigsten Aufgaben haben, darunter die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, finanzieller Festigkeit und der Sicherung gebührender Behandlung der Verwaltungsorgane und der britischen Handelsinteressen.“ In dem Brief heißt es weiter, daß Veränderungen im indischen Regierungswesen im Laufe der nächsten Jahre unvermeidlich seien, aber die Nationale Regierung habe nicht die Absicht, sich ihrer Verantwortung zu entsagen und würde gewiß nicht den irischen

## Die Rede des polnischen Außenministers.

Der polnische Außenminister Beck hielt im Auswärtigen Ausschuss des Sejm eine Rede über die von ihm verfolgte Außenpolitik.

Beck begrüßte es, daß die Beziehungen Polens zur Sowjetunion infolge des Abschlusses des Nichtangriffspaktes wesentlich gebessert seien.

Ueber den Völkerbund sagte er, dieser dürfe sich nicht zu Zwecken mißbrauchen lassen, die mit dieser Organisation an sich nichts zu tun hätten. Manöver, wie sie in der Minoritätenfrage verfolgt würden, könne Polen nicht dulden.

Es sei Zeit, daß die Abrüstungskonferenz endlich zu praktischen Ergebnissen komme. Was die Fünfmächtekonferenz angehe, so müsse er energisch der Verwarnung Ausdruck geben, daß Polen sich an keine seine Interessen betreffenden Entscheidungen gebunden halten könne, an denen es nicht selber mitgearbeitet habe.

Im Zusammenhang mit der Frage der Revisionsbestrebungen Deutschlands begrüßte er das amtliche deutsche Dementi über das Hitler-Interview im „Sunday Express“ und erklärte, das Verhältnis Polens zu Deutschland werde dasselbe sein, wie das Deutschlands zu Polen, die Beziehungen hingen also praktisch von Berlin ab.

## Der Block der Kleinen Entente.

Der auf der Genfer Konferenz der Kleinen Entente angenommene Vorschlag Benesch's für einen engeren Zusammenschluß der Kleinen Entente ist angenommen worden.

## Blutige Streikunruhen in Asturien.

In Oviedo (Nordspanien), dem Zentrum der Streikbewegung im asturischen Bergbau, kam es zu blutigen Straßenkämpfen zwischen streikenden Grubenarbeitern und Polizeikräften. In der Nacht zum Donnerstag wurden fünf Bomben von Streikenden geworfen, von denen eine vor der Bank von Asturien und die vier anderen vor der sozialistischen Gewerkschaft explodierten. Die Stadt lag in tiefem Dunkel, weil die Hauptkabel der elektrischen Leitungen zerschnitten worden waren. Die schweren Straßenkämpfe forderten zahlreiche Tote und Verletzte.

## Waffenfunde in Dalmatien.

In Dalmatien wurden in verschiedenen Orten bei Hausdurchsuchungen der Polizei größere Mengen Waffen zutage gefördert. Angeblich gehören die Besitzer einer Geheimorganisation an, die die Waffen von jugoslawischen Emigranten in der in Dalmatien gelegenen italienischen Stadt Zara erhalten.

Der Postanweisungsverkehr mit Polen wird vom 1. März an aufgenommen. Postanweisungen aus Deutschland nach Polen haben auf polnische Währung (Zloty und Grosz), Postanweisungen aus Polen nach Deutschland auf deutsche Währung zu lauten. Höchstbetrag einer Postanweisung aus Deutschland nach Polen 1700 Zloty, in umgekehrter Richtung 800 Mark. Auszahlungsscheine und das Verlangen der Eilzustellung sind für beide Richtungen zulässig. Telegraphische Postanweisungen sind vorläufig nicht zugelassen.

Vorfall wiederholen. Während sie bereit sei, für die Selbstverwaltung Indiens einzutreten, würde sie keine britischen Interessen opfern.

In der Debatte im Oberhaus wurde diese Ansicht noch einmal bestätigt.

Es ist kaum möglich, deutlicher auszudrücken, daß die britische Regierung sich noch heute an den Grundsatz hält, von dem Fries vor 130 Jahren schrieb: sie wird Indien, ungeachtet aller Versprechungen, keine wirkliche Regierung geben, sondern es weiter von einem „Kriegskommissariat der Franzosen, diesem Mittelding zwischen einer Regierung und einer Räuberbande“, verwalten lassen.

Wenn sie dieses Prinzip im Falle von Irland verletzt hat, so tat sie es nicht freiwillig. Sie ist vielmehr dazu gezwungen worden durch die Stärke der Aufstandsbewegung in Irland, vor allem dadurch, daß Irland in so großer Nähe Englands ist, daß sich die Unterdrückung der irischen Aufstandsbewegung durch Militär, Sonderjustiz und Terror weniger gut in England verbergen läßt, als wenn diese Maßnahmen in Indien angewandt werden, und daß die herrschende Klasse Englands — wie vieler anderer Länder — unmittelbar nach dem Kriege nicht wagte, die Arbeiterschaft ihres Landes durch eine zu gewaltsame Unterdrückung Irlands zu reizen. So kam es, daß die irischen Bauern zwar weiterhin durch die Landrente und auf andere Art ausgebeutet wurden, daß die britischen Imperialisten ihre Interessen in jenem Lande aber nicht mehr durch Militär und Verwaltungsorgane im Lande selber wahrten, sondern lediglich von England aus zu schützen suchten. Und so kam es, daß die Partei, die endgültig den Trennungsstrich zwischen England und Irland ziehen will, an die Macht kommen konnte, sodaß die britischen Imperialisten Irland höchstens noch mit Waffengewalt im Britischen Weltreich halten können.

Solange Großbritannien eine Wehrmacht hat, wird es nicht zulassen, daß es in Indien ähnlich kommt. Die Los-trennung Irlands würde für die britischen Imperialisten einen nicht unbedeutenden Verlust bedeuten; in Indien würden sie dagegen den wichtigsten Stützpunkt der Macht und des Reichtums des Britischen Weltreichs verlieren. Sir Samuel Hoare sagt offen, daß die britische Regierung entschlossen sei, keine britischen Interessen in Indien zu opfern. Das Machwerk, das der Welt demnächst als neue Bundesverfassung Indiens vorgestellt werden wird, braucht man sich daraufhin kaum noch anzusehen. Es wird nichts enthalten als ein demokratisches Truggewand zur Verhüllung der unverminderten Macht des Vizekönigs, also der britischen Regierung.

Se ungeheuer wertvoll wie Indien für den britischen Imperialisten ist, so ungeheuer schwer ist es, das Land aus den Klauen dieser Räuber zu reißen. Dieser Kampf erfordert den vollen Einsatz der Kräfte nicht nur der Massen in Indien, sondern auch der europäischen, besonders natürlich der englischen Arbeiterschaft.

# Wolken am Völkerhimmel.

vorbehaltlich der Ratifizierung durch die verfassungsmäßigen Organe. Es handelt sich bei dem Abkommen in erster Linie um

die Vereinheitlichung der Außenpolitik der Ententestaaten

(Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien). Hierfür ist die Einsetzung eines ständigen Rats der Kleinen Entente vorgesehen, der sich aus den Außenministern zusammensetzt.

Die Mächte der Kleinen Entente verpflichten sich, kein Abkommen mit einer anderen Macht ohne Zustimmung dieses Rats abzuschließen.

Auf der Konferenz der Kleinen Entente wurde ferner beschlossen, daß die Allianzabkommen zwischen den Ententemächten auf unbestimmte Zeit verlängert werden. Dem neugefestigten Block könnten sich unter gewissen Bedingungen auch andere Staaten anschließen. Hier wird also die Möglichkeit der Bildung einer Donauföderation offen gelassen.

Das „Journal des Nations“, das unter französischem Einfluß steht, erklärt, der neue Block der Kleinen Entente werde Sicherheitsgarantien als Vorbedingung für die Abrüstung verlangen. Die Kleine Entente werde unermüdlich gegen alle Versuche vorgehen, die den Frieden in Mitteleuropa gefährden. Die Lage sei für die Kleine Entente jetzt besonders ernst.

Die Pariser Presse ist über die Beschlüsse der Kleinen Entente sehr erfreut. Der „Temps“ bemerkt, daß nunmehr eine durchgehende Linie von Gdingen bis Saloniki bestünde, die Frankreich freundlich gesinnt sei. Es wird erwartet, daß Eisenbahnlücken gebaut werden, die die Durchfahrt durch andere Länder unnötig machen. Die Skodawerke werden als Rüstungslieferant für den ganzen Donaublock und für Polen betrachtet.

Portinax zieht im „Daily Telegraph“ folgende Schlüsse aus dem Pakt:

1. Der neue Vertrag ist eine unmittelbare Antwort auf die italienischen Bemühungen zur Ausdehnung des italienischen Einflusses auf dem Balkan, besonders in Dalmatien.

2. Die drei Regierungen sind der Ansicht, daß ihr territorialer Besitzstand durch gemeinsame Maßnahmen jeder Art geschützt werden muß.

3. Das neue Bündnis bedeutet das Ende aller Versuche, Rumänien von Südslawien und der Tschechoslowakei zu trennen.

4. Für Frankreich werde es unmöglich sein, in Zukunft auf Rumänien einen Druck zum Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland auszuüben, durch den die Machtbefugnisse Rumäniens über Bessarabien zum mindesten in rechtlicher Hinsicht geschwächt werden. Keine der drei Unterzeichnermächte haben amtliche Beziehungen zu Rußland, und keiner von ihnen könne diesen Zustand ohne die Zustimmung der anderen ändern. Das genüge, um die Annäherung an Rußland unmöglich zu machen.

## Mussolini über „Attentate auf den Frieden“.

In Mussolinis Blatt „Il Popolo d'Italia“ wird ein Leitartikel veröffentlicht, der, wenn nicht von Mussolini selber, so doch zweifellos mit seinem Einverständnis geschrieben worden ist. Der Artikel bezieht sich auf die Gerüchte über den italienisch-ungarisch-deutschen Geheimvertrag: „Man habe in diesem unqualifizierbaren französischen Mystifikations- und Lügenversuch ein ausgesprochenes Attentat auf den Frieden vor sich. Wer eigentlich könne angesichts der Verbreitung solcher Stinkgase, die bestimmt seien, die europäischen Völker in Verwirrung und Alarmzustand zu bringen, noch an die Aufrichtigkeit der französischen Friedensliebe und an die Ernsthaftigkeit der Absichten, die französisch-italienischen Beziehungen zu bessern, glauben? Die Wahrheit sei die, daß Frankreich nicht abrüsten wolle und auch nicht abrüsten werde. Es werde keine einzige Flinte aufgeben. Aber um sich vor der Welt ein Alibi zu schaffen, versteige es sich zu Phantasterien über Geheimbündnisse und Kriegsgefahren über dem Rhein und über den Alpen.“

Wir kennen jetzt den, der den Frieden will und den, der einen Krieg vorbereitet, um Europa zu beherrschen. Die Verantwortlichkeit liegt jetzt fest. Kein Mensch bedroht Frankreich; aber es ist Frankreich, das mit seinen ins Unermessliche angewachsenen Rüstungen, mit seinem Geist der Intrigen, mit seinem Ehrgeiz, mit seinem wilden, wenn auch nicht heiligen Egoismus, mit seiner ungeheuren uralten Ignoranz hinsichtlich der Bedürfnisse anderer Völker, mit seinen Bündnissen und mit seiner von der Kanonenfabrikation finanzierten Presse Europa und die Welt bedroht.“

Am Mittwoch dementierte Mussolini zu Beginn des Ministerrats das Gerücht über den Geheimvertrag, mit der Bemerkung, er halte dies nur deshalb für notwendig, weil das Gerücht von so prominenter Stelle in die Welt gesetzt worden sei.

„Daily Herald“ berichtet, daß die Regierungen Frankreichs und Jugoslawiens der italienischen Regierung ihre Bereitschaft zur Eröffnung von Verhandlungen über einen Nichtangriffs- und Freundschaftspakt mitgeteilt haben.

## 7 Tote, 115 Verletzte in Saloniki Griechische Polizei „löst eine KP-Versammlung auf“

In Saloniki fand am Mittwoch abend eine kommunistische Versammlung statt, an der etwa 400 Menschen teilnahmen. Die Polizei entdeckte die Versammlung und versuchte angeblich zwei Stunden lang, sie durch freundliches Zureden aufzulösen. Dann begann die Polizei zu schießen, angeblich nur in die Luft. Eine Panik entstand unter den Arbeitern, die zum Ausgang drängten. 7 Arbeiter wurden getötet und 115 verletzt, angeblich hauptsächlich durch das Gedränge, das in dem engen Treppenhaus entstand. 80 Kommunisten wurden verhaftet.

Eine Milchwoche. In der Tschechoslowakei wird in der Zeit vom 19. bis 26. Februar eine „Milchwoche“ veranstaltet mit dem Zweck, die Bevölkerung auf die Vorteile des Genusses von Milch und Molkereiprodukten aufmerksam zu machen.

### Gedanken zum Unglück von Neunkirchen.

G. T. Es wird kaum jemanden geben, den nicht die Nachricht von der furchtbaren Katastrophe in Neunkirchen mit Teilnahme erfüllt hat, dessen Gedanken nicht wenigstens auf Augenblicke bei denen waren, die morgens an ihre harte Arbeit gingen, froh, sie überhaupt noch zu haben, und die abends nicht nach Haus kamen, oder bei denen, die durch dieses Unglück gute Freunde und Verwandte verloren haben.

Wie immer bei derartig großen Unglücksfällen haben auch amtliche Stellen und private Organisationen ihre Anteilnahme an dem Unglück geäußert: Fahnen wurden halbmast gehißt, Beileidstelegramme geschickt, Spenden zur Unterstützung der Hinterbliebenen gesammelt, Delegationen zu den Trauerfeiern entsandt. In diesem Falle sind solche Äußerungen allerdings ganz besonders aus den sogenannten nationalen Kreisen gekommen. Organisationen wie der Verein für das Deutschtum im Ausland, Kriegervereine, „Stahlhelm“ und Nazis wetteiferten in Beweisen ihrer Teilnahme, und zwar mit dem nicht mißzuverstehenden Bestreben, die „Verbundenheit des Saargebiets — das von einem Völkerbunds-Kommissar verwaltet wird — mit dem deutschen Vaterlande“ zu betonen. Hetzartikel gegen die Teilnahme französischer Behörden, die sich wie die deutschen Stellen um die Neunkirchner Opfer gekümmert haben, bestätigen das.

Auch bei den Trauerfeiern waren viele nationalistische Vereine anwesend. Und man fragt sich: Was wollen gerade diese Organisationen dort? Sind nicht gerade sie es mit in erster Linie, die durch nationalistische Hetze und Vernebelung der Gehirne mittels Presse, Rundfunk und anderer Einrichtungen den nächsten Krieg schmackhaft machen helfen? Man denke nur an den reaktionären Verein für das Deutschtum im Ausland, mit dem langjährigen Reichswehrminister als Vorsitzenden. Und was ist ein Krieg heute anders als eine Kette solcher Explosionen, wie wir sie in Neunkirchen jetzt erlebt haben; der Unterschied liegt nur darin, daß es sich hier um ein zum Glück seltenes Unglück handelt, während der Krieg ein Verbrechen ist. Gerade Gasometer, chemische Fabriken und Munitionslager werden das Ziel der Bombenflugzeuge sein, mit denen der nächste Krieg im wesentlichen geführt werden soll. Was die Explosionen verschonen, werden die gleichzeitig herabgesenkten Giftgaschwaden vernichten, sodaß am Schluß vielleicht einige Fahnenmasten übrig geblieben sein werden, aber niemand, der die Trauerfahnen auf halbmast hissen könnte.

Wer also — wie die nationalistischen Gruppen, die in diesen Tagen in Neunkirchen getrauert haben — die Völker in diese Katastrophe hineinziehen hilft, dem steht es schlecht an, in diesem einen Unglücksfall, der sechzig Menschen das Leben gekostet hat, zu jammern. Es ist geradezu eine Beleidigung der Menschheit, diese Kriegshetzer in dem Trauerzug zu sehen. Ihre Anwesenheit dort könnte nur gerechtfertigt werden, wenn ihnen an den Särgen dieser Unglücksopfer eine Ahnung von dem Unrecht aufgehen würde, das sie anzurichten im Begriff sind.

Doch damit ist kaum zu rechnen!

### Eisenach

#### Wir organisieren die Einheitsfront! Öffentliche Versammlung

am Montag, dem 20. Februar, 20 Uhr, im großen „Engel“-Saal.

Redner: H. Rauschenplat, Berlin.

Als Diskussionsredner sind vorgemerkt: F. Iffland (KP), M. Witzel (SPD), H. Lücke (SAP), F. Hammel (Gruppe revolutionärer Pazifisten), Hertoch (Bund religiöser Sozialisten).

Die Parteivorstände der KPD, SPD und des ADGB sind eingeladen.

Eintritt: 15 Pf. Für Erwerblose: 10 Pf.

Internationaler Sozialistischer Kampf-Bund. Arbeitskreis Eisenach.

### Das „Jugendland“ des DINTA.

Beh. In vielen Familien des rheinisch-westfälischen Industriegebiets sind die Werkzeugzeitschriften, die vom Dinta (Deutsches Institut für technische Arbeitsschulung) herausgegeben und in den Betrieben unentgeltlich verteilt werden, die einzigen Zeitungen, die ins Haus kommen; denn der geringe Verdienst reicht kaum zum Leben. Auch an die Kinder denkt das vorsorgliche Dinta: jeden Monat läßt es eine Beilage „Jugendland“ erscheinen. Diese Beilage steht natürlich, ebenso wie die Werkzeugzeitung selber, im Dienst kapitalistischer und nationalistischer Interessen. Ein besonders gutes Beispiel hierfür gibt die Januar-Nummer des „Jugendlands“. Nachdem die alte Zeit mit ihrer „Pflichterfüllung“ und dem davon ausgehenden Segen über alles Maß gelobt worden ist, heißt es weiter:

„1918 kamen die Männer aus Ruder, deren Grundsatz hieß: erst Rechte, dann Pflichten. Man sollte ein Recht auf Geld und wenig Arbeitszeit haben und möglichst wenig Pflichten. Schon in der Schule sollte das angehen. Die Schüler sollten einen Schülerrat bilden und ihre Lehrer beaufsichtigen. Das häßliche Wort Pflicht sollte überhaupt aus der Erziehung gestrichen werden. . . . Eine nach der anderen

der revolutionären Schulen wird geschlossen, weil nur Zuchtlosigkeit und dumpfer Dünkel halbreifer Menschen sich darin entwickelt hatte.

All das hätte uns erspart bleiben können, wenn man am Guten festgehalten hätte, das in aller Tradition steckt. . . . In unserer alten Armeewar Tradition, in unserm alten Beamtenstaat war Tradition, in unserm Schul- und Lehrwesen war Tradition, ja in unseren alten guten Handelsfirmen und Geschäften war die Tradition des ehrbaren Kaufmanns mehr wert als gewissenlose Inflationsgewinne.“

Den schwerindustriellen Geldgebern des Dinta, die an der Kriegsindustrie und an der Inflation reichlich verdient haben, steht diese Heuchelei gut zu Gesicht! Aber es gilt ja, den Arbeiterkindern zu beweisen, daß sie in erster Linie nicht Rechte, sondern Pflichten haben. Die Ausnutzung des anständigen Wortes „Pflicht“ für die Bemäntelung der Forderung des bloßen Untertanengeistes gegenüber Staat und Unternehmertum ist eine besondere Heintücke. Kein Wunder, wenn es in der „Internationale“ heißt: „Leeres Wort des Armen Rechte, leeres Wort der Reichen Pflicht!“

Werft diese Zeitungen aus dem Hause hinaus. Besser, man weiß überhaupt nichts von der Welt als nur dieses verlogene Zeug.

### NS fordern: Weg mit Luther.

Gottfried Feder sprach am Mittwoch abend auf Einladung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes in Dresden über Wirtschaftsfragen. Er behauptete, Arbeitsbeschaffung könne nur auf dem Wege der echten bäuerlichen Siedlung erfolgen, „da der Höhepunkt des technischen Zeitalters überschritten sei“. Auf den Gebieten des Wege- und Wasserbaues, der Siedlung, der Landgewinnung (wo?) lägen gewaltige Aufgaben vor. Diese Aufgaben könnten nicht von heute auf morgen, und vor allen Dingen nicht mit den Menschen des alten Systems gemacht werden. An die Finanzierung aller dieser Aufgaben sei auch voraussichtlich nicht zu denken, solange Dr. Hans Luther Reichsbankpräsident sei. Es heiße also, ruhig und Schritt für Schritt vorzugehen.

Einer der Schritte ist also offenbar die Absetzung des Reichsbankpräsidenten.

Was das für die Währung bedeutet, hat der Reichspräsident selber einmal dadurch ausgesprochen, daß er Luther als den „Gralsritter der Währung“ bezeichnete.

### Auf dem Wege zur Einheit.

In Hann.-Münden hatte die „Eiserne Front“ für Dienstag zu einer Kundgebung gegen die Hitler-Regierung aufgerufen. KP und Antifa forderten ihre Anhänger auf, gemeinsam mit der „Eisernen Front“ zu demonstrieren. So kam es zu einer Einheitskundgebung von gewaltigem Eindruck. Voran die Schufe der „Eisernen Front“, dahinter etwa in der Mitte des Zuges, die kommunistischen Genossen. Von den Straßenseiten und aus den Fenstern der Arbeiterwohnungen jubelte Zurufe „Freiheit!“ und „Rot Front!“, die begeistert erwidert wurden. Die Zuschauer an den Straßenecken riefen: „So muß es immer sein!“ Auf dem Marktplatz sammelten sich Tausende. Der Versammlungsleiter rief unter begeisterter Zustimmung aus:

„Der heutige Abend beweist, daß die Arbeiter zusammengehen können. Wir fordern von den Spitzenorganisationen der Arbeiterbewegung, daß sie alles tun, um zur Einheitsfront zu kommen.“

Wieviel mehr Verständnis für die Bedingungen des Zustandekommens einer ehrlichen Einheitsfront die einfachen Parteimitglieder haben als die Leitungen, zeigte sich, als ein junger SP-Redner am Schluß seiner sonst guten Rede zur Wahl der SP aufforderte. Sofort regte sich Widerspruch bei seinen eigenen Parteigenossen: „Das hätte er nicht sagen dürfen; er hätte zur Wahl eines Arbeiterkandidaten auffordern müssen.“

### Die Dirne des Kapitals.

Unter der Überschrift „Herakles unter den Arbeitern“ hat Josef Luitpold Stern, der österreichische, auch in Deutschland wohlbekanntere Vorkämpfer für sozialistische Kultur, eine leidenschaftliche Anklage gegen die Trinkkassen der Arbeiterschaft geschrieben. Wir wollen mit dem Abdruck zweier Abschnitte auf diese wertvolle Broschüre aufmerksam machen.

Will eine Klasse eine andere niederwerfen, will eine Rasse über eine andere herrschen, sie versucht es durch die Gewalt der Waffe; es gibt aber eine sieghaftere, leichtere Waffe zur Niederwerfung des Gegners: Alkohol.

Will der Adel den Bürger knebeln, dann verstrickt er ihn in Trinkerehrgeiz. Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann. Trink zu Kaisers Geburtstag — das sichert dem Kaiser den nächsten Geburtstag.

Die Bauernmassen Europas verloren Freiheit und Boden, ließen sich ins Tölpelhafte stoßen — wie? Man reichete ihnen den Maßkrug. Ueber Mostschädel schwingen Starhemberge ihre Paniere.

Nichts anders ist es mit dem industriellen Proletariat. Man lese Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klassen in England. Es war 1844. Wird es 1944 überwunden sein?

Wie kann man das Proletariat zu Lohndruck verführen, wie macht man es unsolidarisch, gewerkschaftsfeindlich? Es lockt am Abend der Lohnauszahlung neben dem Tor der Fabrik der Schnapsladen zur Zerstörung des einzigen Rettens, des Gehirns. Was ist dieser ganze Sonntag der europäischen Kultur, was sind Praterstimmung, Vergnügungsindustrie anderes mehr als ununterbrochen gelingende Versuche, den armen Mann in den Kerker der Dummheit zu werfen. Alkohol, er ist der getreue Ekkehard aller Reaktion. Jeder Volksfeind muß Alkoholfreund sein.

Kein Zufall, daß die kapitalistische Operette zu ihren Trinkmelodien die Worte setzen läßt: „Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist.“ Herakles unter den Arbeitern ruft: „Glücklicher ist, wer niemals vergißt, was alles auf diesem Erdball noch zu ändern ist!“ Vergessen will man seine eigene Niederlage im großen Geschichtskampf nur so lange, als man nicht weiß, wie man zu kämpfen und zu siegen hat, um teilhaftig zu werden des Glückes dieser Erde. Der besiegte, der nichtdenkende, der geschichtlich ohnmächtige Arbeiter trinkt. Das denkende Proletariat bekennt sich zur Pflicht der Nüchternheit. Es genügt nicht, die drei Pfeile zu tragen. Damit sie ihr Ziel erreichen, muß der Bogenschütze nüchtern sein. Asa.

### Die öffentlichen Versammlungen des ISK.

Braunschweig: Sonnabend, 18. Februar, 20.15 Uhr, „Lesehalle“, Hintern Brüdern 23. Thema: Genossen, lernt von Italien! Schließt die Einheitsfront!

A. M. FREY



### DIE PFLASTERKÄSTEN

Unberechtigter Nachdruck verboten. Copyright 1929 by S. Kiepenheuer Verlag AG, Berlin.

Funk will erst gar nichts sagen, aber dann juckt und brennt es ihn doch: „Herr Stabsarzt haben jenen Truppenkrankenrapport unterschrieben; hätten Herr Stabsarzt nur mit einem Blick die Rubriken kontrolliert —“

Aber Lipp unterbricht ihn: „Halt's Maul! Ich will nichts mehr hören, sonst krepier ich!“ und jagt von dannen.

Es ist ihm nicht vergönnt, wieder in richtige Ruhe zu kommen. In der Nacht werden Funk und er geweckt durch ein Bellen und Geböller in der Luft, das zunimmt. Artillerie auf beiden Seiten im Regimentsabschnitt wird lebhaft wie seit langem nicht.

Jedenfalls hat es da draußen, seit Lipp Regimentsarzt ist, noch nie so spektakulär.

Er haut mit den Fäusten an Funks Tür: „Aufstehen! Sofort anziehen!“

Funk gehorcht und erscheint. Lipp ist wachsgelb im gelben Licht sämtlicher Kerzen, die er besitzt und angebrannt hat. „Hören Sie sich? Mir scheint, Sie hören net gut!“

„Ich höre, Herr Stabsarzt.“

„Reden Sie so gespreizt. Wenn Sie hören, dann dürften Sie auch wissen, was vor sich geht. Das ist der Angriff! Die Engländer kommen!“

„Es könnt' auch lediglich ein Artilleriegefecht sein und Nervosität auf beiden Seiten. Für Trommelfeuer der Engländer scheint es doch zu schwach.“

„Zu schwach, Herr Strategie! Haben Sie Harz in den Ohrwäscheln? Merken Sie nicht, wie's unützlich zunimmt? Das ist der Angriff, lang genug warten wir auf ihn.“

Er springt ruckweise durchs kleine Zimmer. Er schnallt das Dolchmesser um, die Pistole. Der Gurt reißt. Er flucht. Er versucht ihn mit fliegenden Händen zu flicken — und feuert ihn in die Ecke. Die Waffe steckt er in den Hosensack.

Er setzt den Helm auf, er befiehlt: „Machen Sie sich fertig. Angriff! Wo haben Sie Ihren Helm?“

„Weiß nicht, wo er geblieben ist. Er muß gestohlen worden sein.“

„Nachha halten Sie Ihren Deetz nacket ins Feuer, von mir aus.“ Er rast um den Tisch wie ein wildes Tier, aufgelöst, unfähig zu denken. „Wenn der Regimentestab die Befehlsstelle bezieht, gehe ich auch hinaus. Früher nicht. Keine Minute früher, ich werde mich hüten! — Laufen Sie, alle Leute drüben im Revier sollen sich fertigmachen. Ich komm gleich nach und sortierte die Kranken. Die ganz leichten zur Truppe, die schwereren zurück in die Lazarette!“

Funk läuft. Als er auf der Treppe ist, fängt ein verspätetes deutsches Geschütz, am Ortsausgang postiert, plötzlich zu donnern an.

Es ist eine pechschwarze Nacht. Es rieselt. Ins Dorf fällt kein Schuß, aber als er dort querüber will, wo er die Straße vermutet, hört er Geraasol und rasenden Hufschlag anbrausen.

Er sieht gar nichts, aber er weiß: es klötern so nur die Feldküchen. Sie haben Menage hinausgefahren, sie kommen von draußen zurück — offenbar mit Gäulen, die schon geworden sind durch das nahe Geschützfeuer.

Funk drückt sich an eine Steinwand. . . dicht neben ihm schnaubt es, Raddrohungen jagen knirschend in Zentimeternähe vorbei, er spürt fegende Luft, hört Riemenzug, Nüstern, klatschendes Leder, als wolle das alles durch ihn hindurch . . .

Gerät er darunter? Wird er gestreift, zu Boden und hineingerissen?

Er kann nur warten . . . Er sieht nichts . . . Er sieht alles riesengroß im gepölnigten Hirn . . .

Es geht vorbei. Es wird ruhig. Werden nicht auch die Geschütze schon ruhiger? Funk tastet sich mühsam zurecht und hinter ins Revier.

Der Feldwebel Asam liegt in seiner sauber gehaltenen Bude im Bett. Fähnlein nebenauf desgleichen in seinem „medizinisch“ ausgestatteten Raum. Sie lachen beide, sie lachen Funk und den Stabsarzt aus.

„Horch,“ sagt Asam, „wie brav der Engländer schon einpackt! Aber auch die unsern sind müd. Eh — nichts weiter, als daß sie sich gegenseitig ein bisschen geärgert haben. Sag dem Staberl einen schönen Gruß, und er soll sich auf's Ohr legen.“

In der Tat: es herrscht bereits vollkommene Stille. Der feine Regen wispert mit dünnem Stimmchen . . .

Als Funk wieder bei Lipp landet, streckt der sich zwischen weißen Kissens. Aber die Kerzen brennen noch. „Geh, blasen Sie die Lichter aus“, befiehlt er einsilbig und dreht sich zur Wand.

18.

Aber vier Wochen später kamen die Engländer wirklich.

An einem strahlenden Sommernorgen, gleich nach der Revierstunde, die Lipp, heftig von einem Schnupfen geplagt, dem Dr. Model überlassen hatte, so daß sie ausnahmsweise gegen neun Uhr beendet war, sagte Feldwebel Fähnlein zu Funk: „Haben Sie eigentlich schon mal vom Dach des höchsten Fournier Hauses, vom Geschäftsbau am Bahnhof, die Gegend betrachtet? Man sieht weit ins Land zu den Engländern hinüber und kann das Feuer der Geschütze beobachten. Mich wundert's, daß sie den großen Kasten so stehen gelassen haben, sie haben nur ein paar Granaten in den Dachstuhl geschickt — damals, als Bahnhof und Bahngelände durch Artillerie erledigt wurden. Wollen wir hinauf? Es ist unruhig heute morgen. Es gibt sicher was zu sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

